

# UnterWuns

7

Januar –  
März  
2012

## Entscheidungen treffen



**ejw**  Evangelisches  
Jugendwerk in Württemberg

### Aus dem Inhalt:

**Schwerpunkt** | Immer diese Entscheidungen | 4 – 5  
**Arbeitsbereich** | Junge Erwachsene im ejw | 10  
**Danke** | Klaus Schäfer, Rainer Rudolph | 15 – 17  
**MukuBi** | neu: exbi und musikplus | 18 – 19



## Entscheidungen treffen

„Wir würden dich gern berufen auf die Stelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im ejw.“

Mich? Daran hatte ich nicht im Geringsten gedacht. Das kann ich doch gar nicht. Dafür habe ich keine Ausbildung. Trotzdem – bei manchen Anfragen vom Arbeitgeber kann man nicht einfach nein sagen. Zumindest braucht man sehr gut Argumente. Wie komme ich zu einer Entscheidung? Was tun?

Stille Tage wären wohl angesagt. So habe ich einige Tage mit langen Spaziergängen im Odenwald verbracht. „Herr, was willst du? Was soll ich tun?“ Seine Antwort war einfach und klar: „Mach's, ich bin mit dir!“

Damit konnte ich gehen. Und mit dieser Zusage veränderte sich auch mein Bild von der Landesstelle. Ich konnte ein neues, inneres Ja zu diesem ejw sagen. Mit all seinen Chancen und mit allen Eigenheiten. Was ich noch nicht wusste, konnte ich lernen. Und ich hatte viele Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter, die mich darin tatkräftig unterstützten. Sogar ein neues Markenlogo für das ejw durfte ich entwickeln, das auch ein Stück mein Markenzeichen geworden ist.

Jetzt liegen acht Jahre hinter mir. Danken will ich an dieser Stelle besonders meiner Frau. Sie hat vieles mit überlegt, mitentwickelt, korrigiert und inspiriert, was ich dann nach außen tragen und veröffentlichen konnte. Im Gespräch mit ihr haben sich viele Projekte, Produkte und Prozesse geklärt. Der Austausch mit ihr ist zu einem wichtigen Faktor für meine Entscheidungen geworden, gerade auch da, wo sie mich mit einer anderen Meinung herausgefordert hat. Deshalb soll an dieser Stelle auch ein gemeinsames Bild stehen.



Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen

Rainer Rudolph  
Schriftleitung

E-Mail unter.uns@ejwue.de  
Telefon 0711 9781-218  
Post ejw, UnterUns Redaktion  
Postfach 80 03 27 · 70503 Stuttgart  
Internet www.ejwue.de/unteruns

## Aus dem Inhalt

Seite

### > Schwerpunkt-Thema: Entscheidungen treffen

<b>Immer diese Entscheidungen</b>	4 – 5
Warum die Freiheit zu Entscheidungen gestaltet werden muss und wie Jugendarbeit dabei begleiten und unterstützen kann, zeigt ejw-Landesreferentin Anne Winter.	
<b>Führung durch Gott und selber gehen</b>	6
Was wir dazu aus der Lebensgeschichte von Paulus lernen können, beschreibt ejw-Landesreferent Reinhold Krebs.	
<b>Erlebte Entscheidungen</b>	7 + 9
Celeprayton – Daniel Dorn	
Warum griff Gott nicht ein – Günter Hänssler	
Auf das Herz hören – Eberhard Fuhr	
Durchhalten – Alexander Strobel	
Du hast die Wahl – Rainer Rudolph	
<b>Entscheide dich</b>	8
Praktische Tipps, die helfen, wenn man vor der Qual der Wahl steht, hat Landesjugendpfarrer Dr. Wolfgang Ilg zusammengestellt.	
<b>Junge Erwachsene im ejw</b>	10
<b>nah &amp; fern</b>	11
Impuls	12
<b>dokumentiert &amp; fotografiert</b>	12
Einweihung ejw-Tagungszentrum Bernhäuser Forst	
<b>menschen &amp; gesichter</b>	13
Danke, Klaus Schäfer	15
Danke, Rainer Rudolph	16 – 17
<b>internes &amp; interessantes</b>	16
Von MukuBi zu exbi und musikplus	18 – 19
Freizeitbörse	
Kurse zum Glauben	20
MSM-Pilotkurs Basistraining Gemeinde-Pioniere	21
<b>Aus den Arbeitsbereichen des ejw</b>	ab 23

## Impressum

UnterUns - Zeitschrift des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg  
Haerberlinstraße 1 – 3 · 70563 Stuttgart, Postfach 80 03 27 · 70503 Stuttgart,  
Telefon 0711 9781-0; Fax -30 · E-Mail: presse@ejwue.de

Baden-Württembergische Bank, BLZ 600 501 01, Nr. 13 06 150 · EKK Kassel, BLZ 520 604 10, Nr. 405 485  
Wir haben gleitende Arbeitszeit. **Kontaktzeit:** 9 – 12 Uhr und 13.15 – 16 Uhr

Verlag: Evangelisches Jugendwerk in Württemberg

Herausgeber: Pfarrer Gottfried Heinzmann

Schriftleitung: Rainer Rudolph (RR)

Redaktionskreis: Hannelore Blank-Kirschmann, Martin Burger, Eberhard Fuhr, Matthias Hiller, Steffen Kaupp, Henrik Struve, Alma Ulmer

Erscheinungsweise: quartalsweise

Kostenbeitrag: 12,- Euro jährlich (einschließlich Versandkosten)

Anzeigenschluß:

Heft 2/2012: 24.02.2012 · Heft 3/2012: 24.05.2012 · Heft 4/2012: 27.07.2012

Fotos: Titel: Samuel Kümmel, Titel: Samuel Kümmel,

ChurchNight (29); Eichenkreuz (27); ejw-Archiv (11, 12, 14, 19, 20, 21); ejw-weltdienst (11, 34); Fotolia (8, 9, 13); Fuhr (9, 27); Jugenarbeit (25); Kaupp (28/29); Kümmel (4, 13, 31); Lämmle (2); Maier (13, 15, 16); ProTeens (24); Rudolph (2, 16, 17); Schülerarbeit (26)

Anzeigenabwicklung und Koordination:

Stellenanzeigen: Melanie Söhnle (ejw), Telefon 0711 9781-358 · Telefax 0711 9781-30, E-Mail: melanie.soenhle@ejwue.de

Alle anderen Anzeigen: anzeigen@ejwue.de

Mediadaten: www.ejwue.de/unteruns

Grafik Design: AlberDESIGN. (Filderstadt)

PrePress: HKS-ARTMEDIA (Leinfelden-Echterdingen)

Druck: Leibfarth & Schwarz (Dettingen/Erms)



Bestelladresse für Arbeitshilfen und Buchempfehlungen

buch+musik Buchhandlung und Verlag des ejw · Haerberlinstraße 1 – 3 · 70563 Stuttgart-Vaihingen;  
Telefon 0711 9781-410 · Fax 0711 9781-413 · E-Mail: buchhandlung@ejw-buch.de

gedruckt auf Cyclus Print  
Revive Pure Natural matt  
(100 % Recyclingpapier)



## Wer entscheidet hier eigentlich?

Am Jahresende blicken wir zurück. Am Jahresanfang voraus. Das kann man auch im Blick auf Entscheidungen tun, die im alten Jahr gefallen sind und im neuen Jahr anstehen werden: Was habe ich im vergangenen Jahr entschieden? Hatte ich in bestimmten Situationen überhaupt eine Möglichkeit zur Entscheidung? Müsste ich nicht viel mehr fragen: Was wurde entschieden? Bin ich nicht allzuoft abhängig von Rahmenbedingungen, die mich bestimmen und die ich nicht oder nur ganz wenig verändern kann? Sind nicht letztlich Faktoren wie meine genetische Veranlagung, die Herkunft meiner Familie, meine Erziehung und die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, für die Entscheidungen in meinem Leben verantwortlich?

### ■ Entscheidet letztlich mein Gehirn?

Noch eingeschränkter wird die Möglichkeit zur freien Entscheidung, wenn wir die Ergebnisse der modernen Hirnforschung in den Blick nehmen. „Die Willensfreiheit ist eine Illusion“, sagt der Hirnforscher Gerhard Roth. Er bestreitet, dass es so etwas wie einen freien Willen zur Entscheidung gebe. Durch neurobiologische Experimente wurde festgestellt, dass das Gehirn noch bevor wir den Eindruck haben, eine Entscheidung zu treffen, durch einen bioelektrischen Impuls eine Handlung einleitet. Das wirft die Frage auf: Entscheide letztlich gar nicht ich, sondern mein Gehirn?

Auch wenn manche Hirnforscher meinen, dass durch solche Ergebnisse ein Durchbruch erzielt wurde, sind diese Experimente doch nur sehr begrenzt aussagefähig, wenn es um komplexere Entscheidungen geht. Bei lebensverändernden Entscheidungen ist es nicht damit getan, eine Hand zu heben oder einen Knopf zu drücken. Bei der Berufs- oder Partnerwahl zum Beispiel gibt es viele unterschiedliche Faktoren, die zueinander in Bezug gesetzt werden müssen.

### ■ Gibt es eine Macht über mir?

Trotzdem helfen die Ergebnisse der Hirnforschung, dem eigenen Selbstverständnis und dem Glauben auf die Spur zu kommen. Eben weil die Hirnforschung keine Antworten auf die grundsätzlichen Fragen unseres Seins liefern kann, wird die Klärung solcher Fragen angestoßen: Wer bin ich? Ein freier Mensch, der unabhängig und selbständig Entscheidungen treffen kann? Oder eine Marionette, an deren Fäden viele andere ziehen? Gibt es so etwas wie eine übergeordnete göttliche Macht, die alles in der Hand hält und einen Plan für mich hat?

Als Christen glauben wir an Gott als ein persönliches Gegenüber. Wir reden mit Gott im Gebet. Wir hören auf seine Worte, wenn wir in der Bibel lesen. Wir sehen in Jesus Christus, wie Gott auf einzigartige Weise in diese Welt und in unser Leben eingreift. Wie er zu uns kommt und uns hineinnimmt in den großen Plan Gottes, „der will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1. Timotheus 2,4). Im Glauben an Jesus Christus erleben wir, dass unser Leben eine neue Ausrichtung erhält. Große und kleine Entscheidungen können in der Orientierung auf Gott hin getroffen werden.

### ■ Gott als Autor meiner Lebensgeschichte

Mir persönlich gefällt die Vorstellung, die der Philosoph Johann Georg Hamann geprägt hat. Er sagt: Gott ist der Autor meiner Lebensgeschichte. Das ergibt ein interessantes Verständnis von dem, wie Gott in unser Leben hineinwirkt. Seine Autorschaft nimmt Gott nämlich dadurch wahr, dass er uns in biblische Geschichten und ganz besonders in die Geschichte von Jesus hineinnimmt. Indem wir diese Geschichten hören und uns auf sie einlassen, schreibt Gott als Autor in unser Leben hinein. Er eröffnet neue Gedanken und ermöglicht gute Entscheidungen.

In der Josefsgeschichte zum Beispiel kann ich entdecken, dass auch ich in Zusammenhänge hineinverwoben bin, die ich nicht beeinflussen kann. Und wenn ich mich an die Stelle Josefs setze, erkenne ich, wie sich ein roter Faden der Güte Gottes auch durch mein Leben zieht: „Gott gedachte es gut zu machen“ (1. Mose 50,20).

In der Davidgeschichte erlebe ich, wie Gott mir die Augen für mein Fehlverhalten und meine Schuld öffnet. Das „Du bist der Mann“ (2. Samuel 12,7) des Propheten Nathan spricht in mein Leben hinein.

Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lukas 10,25-37) erkenne ich die Verantwortung für meinen Nächsten. Die Frage Jesu: „Wer ist dem Mann der Nächste gewesen?“, durchbricht meine Mauer von Entschuldigungen.

Gott schreibt Geschichte. In meinem Leben, in deinem Leben, im Leben von jungen Menschen. Im Vertrauen darauf, dass Gott auf geheimnisvolle Weise in unseren Entscheidungssituationen gegenwärtig ist, gehen wir ins neue Jahr.

Pfarrer Gottfried Heinzmann  
Leiter des ejw

### In eigener Sache

**Kostensatz UnterUns und Unterstützung Jugendarbeit**  
Wir danken herzlich für alle Beiträge und Spenden. Mit Ihrer Unterstützung können wir Sie auch in Zukunft aktuell und vielseitig informieren.

Spendenkonto des ejw  
EKK Kassel  
BLZ 520 604 10  
Konto-Nummer 400 405 485

Zu diesem Artikel einen  
Kommentar schreiben:  
[www.ejw-blog.de](http://www.ejw-blog.de)

# Immer diese Entscheidungen

## ■ Von der Chance und dem Stress, den eigenen Weg zu finden

### ■ Zwei kurze Einblicke

April 1972. Ralf steht kurz vor seiner Gesellenprüfung als Schreiner. Er hat einen guten Ausbildungsplatz im Betrieb seines Onkels. Auch nach seinen Prüfungen wird er dort arbeiten können. Das steht schon fest. Im Sommer, wenn mit der Ausbildung alles durch ist, werden er und Monika, mit der er seit gut einem Jahr verlobt ist, heiraten. Sie haben schon eine Wohnung, nur ein paar Straßen entfernt von seinem Elternhaus, in die sie dann nach der Hochzeit einziehen werden.

Januar 2012. Jenni steht kurz vor dem Abitur. Noch ein paar Monate – dann hat sie es endlich geschafft. Ab August geht's erst mal für ein Jahr als Au-pair nach Vancouver in Kanada. Und danach? Eigentlich hat sie noch keinen Plan. Medizin studieren, Mathe auf Lehramt oder erst mal eine Ausbildung? Wegziehen, WG mit Freunden oder doch lieber Hotel Mama? Es schwimmt vieles, eigentlich so ziemlich alles, was ihre Zukunft angeht. Ihre Eltern lassen ihr alle Freiheiten. Jenni wägt ab, dreht sich im Kreis und kommt nicht wirklich weiter. Puh – immer diese Entscheidungen!

### ■ 40 Jahre – eine Gesellschaft verändert sich

Zwischen 1972 und 2012 liegen gerade einmal vierzig Jahre. Eine Zeit, in der sich die Gesellschaft grundlegend gewandelt hat. Vorbei ist die Zeit der standardisierten Normallebensläufe, der vorhersagbaren Lebenswege, der vorgewärmten Fußstapfen, in die man einfach nur noch eintreten muss. Vorbei ist die Zeit der traditionellen Vorgaben und Orientierungen, die einem sagen, was man zu denken, zu glauben, zu tun, zu hoffen, und wie man zu leben hat. Vorbei ist die Zeit, in der Geschlecht oder Klassen- und Schichtzugehörigkeiten das Schicksal des Lebens vorprogrammieren. Bildungsexpansion, technologischer Fortschritt, Auflösung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung, allgemeine Wohlstandssteigerung und gestiegener Lebensstandard brachten die „Freisetzung“ des Menschen aus vorherigen Festlegungen mit sich.

Bereits 1986 hat der Soziologe Ulrich Beck in seinem Buch „Risikogesellschaft“ diesen

Prozess der Individualisierung des je einzelnen Lebens anhand von drei Dimensionen beschrieben: der Freisetzungs-, der Entzauberungs- und der Reintegrationsdimension.

- Der Mensch wird herausgelöst und freigesetzt aus sozialen Erwartungen, Zwängen und Abhängigkeiten, Festlegungen durch soziale Klassenzugehörigkeit, Geschlechtsrollen und Familienbanden.
- Die Einheitlichkeit gültiger Werte, Traditionen, Lebenslaufvorstellungen und religiöser Orientierungen wird brüchig. Basisselbstverständlichkeiten und Eindeutigkeiten werden hinfällig.
- Der Mensch hat nunmehr die Freiheit und zugleich die Aufgabe, sich in den sich eröffnenden, mehr und mehr unüberschaubaren Möglichkeitsräumen seine sozialen Zugehörigkeiten, Ordnungen und Wertorientierungen selbst zu kreieren.

### ■ Das einzelne Leben als individuelles Projekt

Im Übergang von linearen Normal- zu mehrdimensionalen Wahlbiografien wird der menschliche Lebenslauf zur komplexen Gestaltungsaufgabe, die vom Einzelnen subjektiv sinnvoll zu bewältigen ist. Buddha, Jesus oder Mohammed. Wohngemeinschaft, Lebensabschnittspartnerschaft oder Singlesein. Kinder, Karriere oder beides. Studium, Weiterbildung oder Jobben. Peru, Griechenland oder Altmühltal. Ein Wald der Optionen an allen Ecken und Enden. Und alles ist denkbar, möglich, legitim. Das eigene Leben will als Gesamtwerk vom Einzelnen gut in-

szeniert und konstruiert sein. Eine echte biografische Herausforderung! Quer durch alle Lebensbereiche gilt es, Entscheidungs-, Abwägungs- und Orientierungsprozesse zu meistern und diese dann auch noch sinnvoll aufeinander abzustimmen: Bildungs- und Berufswege, Lebensformen, Beziehungsnetzwerke, politische, ethische und religiöse Orientierungen, Werte und Lebensprioritäten, Freizeitgestaltung, Sexualität, Engagement, Konsum, Lebensstil. Für jede Entscheidung, die der Einzelne trifft, hat er nun auch selbst die Verantwortung zu tragen und kann diese nicht mehr auf Gott, die Eltern, das System, die Gesellschaft oder sonst wen abschieben. Das Individuum tritt in den Fokus und ist herausgefordert, Fragen zu beantworten, die sich vorher gar nicht stellten: Was und wer bin ich und will ich eigentlich sein? Der Einzelne wird zur Steuerungseinheit des Lebens und die Begründung seines Handelns muss ihm sinnvoll und vernünftig erscheinen. Es reicht nicht mehr hin, sich dabei auf traditionelle Normierungen zu berufen.

end  
wieder



Die Suche nach Stimmigkeit, Echtheit und Authentizität, die Suche nach einem subjektiv lohnenden Leben, die Suche nach dem eigenen Selbstverständnis wird zum neuen Ideal. Der Einzelne ist fortwährend gefordert, herauszufinden, wie er sich selbst verstehen will. Und das alles in einer verrückten, sich ständig wandelnden, multioptionalen Welt, die scheinbar keine Grenzen mehr kennt.

### ■ Die Ambivalenz der „neuen Freiheit“

Ja, es ist gut, dass es kein „Schicksal“ mehr sein muss, wie Leben verläuft! Welchen Beruf ich lerne, was mir durch meine Geschlechtszugehörigkeit eröffnet oder verschlossen bleibt, wo und wie und mit wem ich lebe, was ich glaube und denke und meine, ist mir heute nicht mehr in die Wiege, sondern in die eigenen Hände gelegt. Noch nie in der Menschheitsgeschichte zuvor hatte der Mensch die Möglichkeit, in einer solchen Freiheit sein Leben gestalten zu können. Und dabei aus einer solchen Vielfalt von Optionen wählen zu können.

Aber: Freiheit an sich macht den Menschen noch lange nicht frei. Freiheit verlangt nach Gestaltung. Verlangt Entscheidungen, Selbstreflexion, Sinngebungen. Freiheit ist vor allem eine Aufgabe, eine Herausforderung, ein Risiko. Es klingt verheißungsvoll, das eigene Drehbuch schreiben zu dürfen, aber es wirft den Einzelnen auf sich selbst zurück, ist nicht nur Kür sondern zunehmend Pflicht und angesichts einer ständigen Zunahme der Möglichkeiten und gleichzeitiger Abnahme verlässlicher Bindungen und stabiler Koordinaten ein echtes Risiko. Das ist die Kehrseite der „neuen Freiheit“. Freiheit fordert und nicht selten überfordert sie. Wir haben Weichen zu stellen (und dafür auch die Verantwortung zu tragen), die uns für die Zukunft binden. Die Angst, „falsche“ und der Druck, „richtige“ Entscheidungen zu treffen, das macht Stress. Das Wissen, sich mit jeder Entscheidung auch Türen zuzuschlagen, kostet Kraft und Energie, das strengt an – und nicht wenige legt es lahm. Und sie sehnen

oder

sich zurück nach den guten alten Sicherheiten, normativer Übersichtlichkeit, einfachen Antworten, klaren Deutungsmustern, dem eindeutigen Brief vom Himmel. Kurz: nach Entlastung davon, dauernd selbst entscheiden und diese Entscheidungen dann auch noch verantworten zu müssen.

### ■ Entschieden leben

Meines Erachtens ist eine der großen Herausforderungen unserer durch Grenzenlosigkeit gekennzeichneten zeitgeschichtlichen Epoche die, entgegen allen Trends das „Grenzen ziehen“ wieder zu lernen.

Entschieden leben. Wissen, wofür man da sein will auf dieser Welt. Eigene Lebensprioritäten und Lebensziele setzen. Leben in der Fülle bewusst fokussieren und reduzieren. Sich nicht alle Türen offenhalten. Nicht alles wissen, haben, mitnehmen müssen. Nicht immer und für jeden erreichbar sein. Nicht auf jeder Hochzeit tanzen. Sich freimachen von dem, was andere denken, erwarten, über mich reden.

Entschieden leben – im Blick auf die Freundschaften, die mir wichtig sind. Im Blick auf den bewussten Umgang mit meiner Zeit. Im Blick auf das, was ich glaube und was nicht.

Freiheit erlebt man paradoxerweise zutiefst da, wo man sich entschieden einer Sache, einem Menschen, einer Überzeugung zuwendet und sich bindet. Nicht da, wo man sich alle Türen offenhält. Grenzziehungen und Entscheidungen schaffen Persönlichkeiten. Geben dem Leben Charakter, Profil, Konturen und Rückgrat. Erst im Entscheiden formt der Mensch seine eigene Person, seine einmalige Existenz, seine Biografie, seine persönliche Geschichte.

### ■ Herausforderungen an die Jugendarbeit

Entscheidungsprozesse sind heute lebenslang, in den unterschiedlichen Phasen des Lebens immer wieder neu, zu bewältigen.

Konzentriert in zeitlicher und existentieller Dichte sind sie allerdings im jungen Erwachsenenalter zu meistern. Gerade hier gilt es, in den zentralen Bereichen des Lebens, die komplexe Aufgabe der Eigenregie für einen persönlich sinnhaft erscheinenden Lebensentwurf zu übernehmen. Damit diese häufig als Achterbahn erlebten Prozesse gelingen und dem Einzelnen zur echten Chance für sein Leben werden, ist eine Jugend- und Gemeindegearbeit, die bewusst und entschlossen gerade auch jungen Erwachsenen mit ihren Themen und Fragestellungen Raum gibt, von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die Formen können dabei vielgestaltig sein:

Mentoringbeziehungen. Seminarreihen. Coachinggruppen. Oder was auch immer. Leider, so scheint mir, reduzieren wir junge Erwachsene nach wie vor vielfach auf ihre Funktion als Mitarbeitende. Die individuell zu lösenden Gestaltungsprozesse hat der Einzelne für sich selbst zu klären.

### ■ Ich wünsche mir eine Jugendarbeit, die junge Menschen unterstützt und begleitet

- die Herausforderung Lebensgestaltung aktiv anzupacken. Die Mut macht zur eigenen Entdeckungsreise, zum fröhlichen Suchen, Wagen und Aufbrechen, auch zum Hinfallen und Fehlermachen. Erst im Losgehen werden Geschichten geschrieben.
- sprachfähig zu werden im Blick auf einen eigenen Glauben, eigene Meinungen. Die angstfreie Räume schafft, sich dem Dialog stellt, offen und kritisch fragen lässt, sich auseinandersetzt, und so dem Einzelnen eigene Positionen schärfen und finden hilft.
- sich selbst auf die Spur zu kommen. Eigene Fähigkeiten, Interessen, Persönlichkeitsmerkmale, Lebensprioritäten und Begrenzungen herauszufinden, die den eigenen Selbstwert, die eigene Selbstreflexion und das Wissen um die eigene Selbstwirksamkeit stärkt.
- auf innere Impulse und den eigenen Herzschlag zu hören, auf das, was Gott in den Einzelnen hineingelegt hat, und dabei dem nachzuspüren, wobei man mehr Frieden, Lebendigkeit und Freiheit für sich selbst und für andere erlebt.
- Gott als Schöpfer zu entdecken und zu begreifen, dass er sich keine Marionetten schafft, sondern kreative Gärtner, Lebensabenteurer, Hände-aus-dem-Schoß-Nehmer. Menschen mit Kopf, Herz, Willenskraft, Bauchgefühl, Fantasie, Kreativität und Verstand. Der dem Menschen auf den unterschiedlichsten Lebenswegen, für die er sich entscheidet, seine Gegenwart nicht entzieht. Der in allen Such- und Entscheidungsprozessen, wie auch immer sie letztlich ausfallen mögen, seine Grundentscheidung für den Menschen längst getroffen hat und zu ihr steht.

#### BUCHTIPP

Grün, Anselm (2011): Was will ich? Mut zur Entscheidung. Münsterschwarzach: Vier-Türme-Verlag.



Anne Winter  
ejw-Landesreferentin  
Junge Erwachsene

# Führung durch Gott und selber gehen

## ■ Biographische Weichenstellungen bei Paulus

Umziehen? Ihn heiraten? Mich für diese Stelle bewerben? Wer vor größeren Entscheidungen steht, fragt oft unwillkürlich: Hat Gott eigentlich einen Plan für mein Leben? Was sagt er dazu? Sicher, eine fertige Blaupause für meine Biographie im Himmel gibt es nicht. Aber auf der anderen Seite sagt der Volksmund nicht von ungefähr: „Der Mensch denkt, aber Gott lenkt“. Welche Rolle spielt dann die Führung durch Gott bei meinen Entscheidungen? Und wie geht das konkret? Spannende Fragen, die für manche vielleicht gerade ganz aktuell sind. Gibt die Bibel darauf eine Antwort? Schauen wir uns Weichenstellungen in der Lebensgeschichte des Paulus an.

## ■ Eigenständig und abhängig

Dass Paulus nach der Pfeife anderer getanz hätte, wird niemand behaupten wollen. Eines war für ihn sonnenklar: Gott hat ihn berufen, das Evangelium von Jesus zu den Heiden zu bringen – ob das nun allen in der Jerusalemer Gemeinde gefiel oder nicht. „Werdet keine Menschenknechte“ schreibt er an die Korinther. Das ist Klartext. Paulus, ein unabhängiger Kopf, der seinen Weg geht? Sicherlich. Und doch gibt es wichtige Lebensabschnitte, wo ihn andere an die Hand nehmen. Zum Beispiel in Damaskus, als er in einer Vision dem auferstandenen Christus hautnah begegnet. Paulus taumelt danach wie ein kleines Kind in die Stadt hinein, geblendet. Und Ananias, einer der Christen, die er mundtot machen wollte, legt ihm die Hände auf, hilft ihm wieder klar zu sehen, spricht ihm seine Berufung zu: „Du sollst seinen Namen zu den Völkern und Königen tragen“.

Nur dass das ziemlich schief geht, mit seiner Berufung. Viel zu leidenschaftlich legt Paulus los, legt sich mit Juden erst in Damaskus an (Apostelgeschichte 9, 22-25), dann in Jerusalem (Apostelgeschichte 9, 29). Schließlich schickt ihn die Gemeinde heim nach Tarsus, 1000 km weg. „Und dann hatte sie Frieden“ (Apostelgeschichte 9, 30f). Man hört fast wie die Gemeinde zwischen den Zeilen aufatmet: endlich sind sie den angriffslustigen Paulus los.

Dessen kurze und heftige christliche Biographie ist damit eigentlich schon zu Ende. Wäre da nicht der „Sohn des Trostes“, wie Barnabas wörtlich übersetzt heißt, ein weiser älterer Christ. Er wird von Jerusalem aus in die Metropole Antiochia geschickt, mitten hinein in eine aufbrechende junge Gemeinde, die das Evangelium auch Nichtjuden verkündigt. Ein Novum. Dort erinnert sich der weise Bar-

nabas an den jungen heißblütigen Theologen. Könnte man Paulus nicht hier gebrauchen? Er reist in das ein paar hundert Kilometer entfernte Tarsus, sucht ihn, bringt ihn zurück ins Spiel (Apostelgeschichte 9, 22-26). Würden wir heute Paulus-Briefe lesen, wenn da nicht Barnabas gewesen wäre, dieser sanftmütige weise Ältere mit dem Blick für junges Potential? Wohl kaum. Menschen wie Barnabas sind entscheidend an den Knotenpunkten unserer Biographie.

## ■ Strategisch und träumerisch

Römer 15 zeigt uns Paulus als klugen Strategen. Er hat einen Lebensplan. Und für den will er die Gemeinde in der Welthauptstadt Rom gewinnen, als Brückenkopf für seine Mission in Spanien. Im Osten sei er bereits fertig (Römer 15, 19). Ausleger sehen dahinter eine Strategie: in jeder römischen Provinz eine christliche Gemeinde zu gründen, das reicht. Der Rest ergibt sich dann.

Mit diesem Plan im Kopf sind Paulus und sein Team auf der Suche nach offenen Türen auch in Asien, Mysien und Bithynien. Aber nichts gelingt. (Apostelgeschichte 16, 6-8). Überall laufen sie gegen Wände. Auch das kann ein Wink Gottes sein. In der Hafenstadt Troas hat Paulus schließlich einen aufwühlenden Traum. Ein Grieche winkt: „Komm herüber, hilf uns“. Sie besprechen das im Team. Und dann ist klar: Gott führt sie nach Europa, viel früher als geplant. Einige Zeit später ein weiterer Traum in Korinth, der Paulus klar macht: Bleibe. Brich noch nicht auf. Anscheinend war sonst seine Strategie nach kurzer Zeit weiter zu ziehen. (Apostelgeschichte 18, 9-11).

Ein nüchterner lutherischer Pfarrer in Kopenhagen hatte einen aufrüttelnden Traum und ging damit zu seinem Vorgesetzten. Und siehe da – der hatte ganz ähnlich geträumt. Auf Grund dieser Träume wurde der Pfarrer zu 50% freigestellt, um neue Gemeindeformen zu starten.

## ■ Hören auf Gott - und selber gehen

Wie es zur ersten Missionsreise bei Paulus kommt ist vielen bekannt. „Während sie beteten und fasteten sprach der Heilige Geist: „Stell mir Barnabas und Saulus für die Aufgabe frei, zu der ich sie berufen habe“ (Apostelgeschichte 13, 2). Vermutlich war dies das Wort eines der vorher im Text erwähnten Propheten der Gemeinde. Obwohl doch die Lebensberufung des Paulus klar ist, muss Gott alle ein wenig schubsen, damit

das real wird. Im Hören auf Gott sagt dieser: „Auf jetzt. Geht endlich los“. Prophetische Worte sind generell immer gut zu prüfen, aber nie zu verachten (1. Thessalonicher 5, 20f). Auch für mich selber waren solche Worte in den letzten Jahren entscheidend.

Und wie kommt es nun zur zweiten Missionsreise? Warten sie wieder ein „Wort des Herrn“ ab? Nein. Paulus zählt eins und eins zusammen und sagt ganz prosaisch zu Barnabas: Es ist Zeit. Wir müssen nach den neu gegründeten Gemeinden schauen. Lass uns losziehen. (Apostelgeschichte 15, 36).

## ■ Was lernen wir nun daraus?

Paulus kommt am Ende als Gefangener nach Rom. Und doch ist seine Lebensberufung wahr geworden, kommt Gott mit ihm zum Ziel. Was können wir aus seiner Geschichte lernen?

**Erstens:** wir brauchen Klarheit über unsere Grundberufung. In der Regel ergibt sich aus unserer Gabe unsere Lebensaufgabe. „Dient einander mit den empfangenen Gaben“ (1. Petrus 4, 10). Damit eine solche Lebensberufung Raum bekommt und sich entfalten kann, braucht es nicht selten die Hilfe eines älteren Barnabas.

**Zweitens:** Gott hat uns unseren Kopf gegeben, damit wir ihn einschalten, nicht ausschalten. Strategisch zu planen macht Sinn. Wo wir scheinbar fromm auf Gott warten nur, weil wir uns vor der Verantwortung einer eigenen Entscheidung drücken, werden wir lange warten. Lieber sich dann unterwegs korrigieren lassen.

**Drittens:** Gott funkt uns immer wieder dazwischen. Göttliche Fingerzeige haben dann Vorrang vor unserer Planung. Solche Fingerzeige können prophetische Worte sein, Träume, selbst verschlossene Türen und Enttäuschungen. Um es mit Paul Gerhardt zu sagen „Weg hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dir's nicht“. Auch wenn manche Mittel nicht in unsere theologischen Schubladen passen – wir brauchen eine Antenne, um dieses göttliche „Dazwischenfunken“ wahrzunehmen.



Reinhold Krebs  
ejw-Landesreferent  
Junge Gemeinden



## Celepraytion – Die Junge Kirche

Angefangen hat alles mit der Idee, eine geistliche Heimat für Jugendliche zu schaffen. In einigen Gesprächen mit Pfarrern, der Dekanin und Jugendlichen über das Thema Jugendkirche fing die Idee an zu reifen. Dann wurde in einer BAK Sitzung entschieden, im ejw Bezirk Geislingen eine Jugendkirche ins Leben zu rufen.

Nicht nur unser ejw hat sich für Celepraytion entschieden, sondern auch die Gremien der Innovationsfonds der Landeskirche und des Kirchenbezirks Geislingen, die Bezirkssynode, die Dekanin, die Pfarrer, die Kirchengemeinden der Unteren Fils, die mitarbeitenden Jugendlichen und zuletzt die Eltern, die ihren Kindern erlauben mitzuarbeiten. Alle diese Menschen haben durch ihre Entscheidungen zum Gelingen von Celepraytion beigetragen.

Wir sind immer noch am Staunen, wie sich unsere Jugendkirche entwickelt hat und wie verschiedene Entscheidungen, die von unterschiedlichen Menschen getroffen wurden, alle in dieselbe Richtung weisen und auf „Gottes Führung“ schließen lassen. Dies ermutigt uns, auch in der jetzigen Aufbau- und Strukturierungsphase. Die ersten 15 Celepraytions sind zwar gut angenommen worden, doch auch wir fragen uns ab und zu, ob es für die alle zwei Wochen stattfindende Jugendkirche auch in Zukunft genügend Mitarbeiter und Unterstützung gibt.

Der Entscheidungsprozess rund um Celepraytion erinnert uns an die Berufung des Petrus. Jesus kam auf den ahnungslosen Petrus zu und sagte zu ihm: „Folge mir nach!“ Petrus lässt alles stehen und liegen und trifft die Entscheidung „raus aus dem Alltag – rein ins Ungewisse“, ohne zu wissen wohin ihn der Weg mit Jesus führt. Vielleicht hatte Petrus wie wir manchmal auch Zweifel, ob seine Entscheidung die richtige war, doch er hat Jesus vertraut und hielt an seiner Entscheidung fest.



Daniel Dorn  
Jugendreferent im EJW  
Bezirk Geislingen  
[www.ejw-geislingen.de](http://www.ejw-geislingen.de)

## Warum griff Gott nicht ein?

Es gibt im Leben – auch eines Christen – verworrene Zeiten, die Fragen provozieren. „Was stimmt nicht bei mir, wenn ich in kurzer Zeit aus vielen geistlichen Führungsgremien fliege? Wenn ich aus dem eigenen, christlichen Familienunternehmen gedrängt werde, von Christen wohlgermerkt. Warum muss das alles gerade zu dem Zeitpunkt passieren, als mich kurz zuvor meine Frau verlassen hatte? Diese bohrenden Fragen stellte ich mir damals! Warum hat Gott nicht verhindert, dass ich nicht mehr das tun konnte, was ich als meine persönliche geistliche Berufung empfand? Ich traute mich vor Selbstzweifeln und Depressionen fast nicht mehr aus dem Haus. Natürlich entdeckte ich auch, dass es echte und falsche Freunde gibt. Um mich wurde es einsam.

In so einer Lebenssituation beginnen die Gedanken zu kreisen. Da gibt es Momente, in denen man zweifelt, ob das, was mit einem geschieht halt doch mit mir als Person zu tun hat. Gott hätte doch alles verhindern können, wenn er gewollt hätte. Hat er aber nicht. Warum? Geht es um Sünde oder falsche Motivation? Viele Fragen schwirrten in meinem Kopf herum und beschwerten mein Herz. Es ist schwer zu akzeptieren, dass wir Gottes Wege manchmal überhaupt nicht verstehen und daran festzuhalten, dass sie trotzdem gut sind. Wenn Gott mich segnet, hat das ja wenig mit meinem Wohlverhalten zu tun, sondern mit seinem Willen, mich und vielleicht durch mich andere zu beschenken. Und gerade dann, wenn ich gebraucht werde, fühle ich mich Gott nahe. Aber wenn Gott mich aus allen möglichen, auch geistlichen Aufgaben, dem Vertrauten, dem Ersehnten herausnimmt, wie fühle ich mich dann?

Dabei hatte es doch schon mal so eine wunderliche, aber positive Zäsur in meinem Leben gegeben. In jungen Jahren stand ich trotz pietistischem Hintergrund dem Glauben eher fern. Und dann fand ich doch zum Glauben. Später habe ich publizistisch viel als Unternehmer begleitet: Vom Bachpapst Helmuth Rilling über ZDF Mann Peter Hahne bis zu den Liederbüchern „Du bist Herr“ und „Feiert Jesus“. Erfolg, glatte biographische Wege, sind letztlich kein Wahrheitsbeweis und Misserfolg kein Gottesurteil. So sagte mal ein kluger Mann. Und so wollte es mein Kopf glauben, aber mein Herz stellte immer wieder die bohrenden Fragen nach dem Warum?

Was ist mein Leben wert, wenn nichts mehr da ist, was mir wichtig ist oder war? Davor jeden Abend ausgebuht und jetzt allein mit meiner Leere und meinen Zweifeln. Wer kann mir verdenken, dass ich diejenigen, die ich als Mitverursacher sah, mit Ärger, Wut, Enttäuschung betrachtete?

Traumatische Erlebnisse zu verarbeiten braucht Zeit, Zeit auch im Gebet. Dabei fällt Beten plötzlich so schwer, weil ich nur noch weinend oder stammelnd klagen kann! Hier durfte ich die Erfahrung machen, dass Gott mir Menschen schenkte, die für mich beteten. Irgendwann musste ich eine Entscheidung treffen: Will ich selber wieder frei werden? Oder lieber in Wut und Selbstmitleid verharren? Die, die ich mit meinem Ärger bedachte, wussten davon nichts. Mit meiner Wut und meinen ärgerlichen Gedanken mussten nicht sie sich auseinandersetzen, sondern letztlich nur ich. Ich fraß diese quälenden Fragen und Zorngefühle in mich hinein. Frei wurde ich, als ich wieder vorbehaltlos beten konnte und das auch für die Menschen, denen zuvor mein Ärger galt. Die waren von Gott genauso geliebt wie ich.

Es ist jetzt nicht plötzlich alles wieder gut. Aber ich wurde langsam wieder heil. Ja, die Täler waren tief, aber Gott hat mir neue Türen aufgemacht, mich neue schöne Wege geführt. Hätte mir diese Botschaft jemand im Tal gesagt, hätte ich sie nicht hören wollen oder als gutgemeinten, unrealen Unsinn abgetan. Jahre später kann ich dankbar sein. Zumindest hab ich eines gelernt: es ist spannender vom Heiligen Geist berührt zu sein als in 20 christlichen Führungsgremien zu sitzen. Plötzlich konnte ich entdecken, dass sich die Liebe Gottes wie ein roter Faden durch mein Leben zieht, auch in den Situationen, wo ich sie nicht spüren konnte.

Der biographische Abbruch – nachdem er mit Gottes Hilfe bewältigt werden konnte – hat neue Freiräume für meine Person geschaffen. So entstand in schweren Tagen ein neues Lied, das vielleicht mehr als ein langer Vortrag sagt und andere mit ähnlichen Erfahrungen trösten kann: „Wir wüssten es gerne und ahnen nur leise, dass du nicht handelst, nach unserer Weise. Schenk uns Vertrauen, auch ohne zu sehn und mit dir vom Anfang bis zum Ende zu geh'n.“

→ <http://tiny.cc/uuhaenssler>



Günter Hänssler,  
Neuhausen  
[gmh@haenssler.info](mailto:gmh@haenssler.info)

# Entscheide dich

## ■ Tipps, die helfen, wenn man vor der Qual der Wahl steht

Kai steht kurz vor der mittleren Reife. Nach vier Absagen hat er endlich eine Zusage für die Lehrstelle als Mechatroniker – allerdings in einem anderen Bundesland. Soll er von zuhause ausziehen, die Mitarbeit in der Jungschar beenden, in eine unbekannte Stadt ziehen? Wie kommt man in Entscheidungssituationen zu einer Lösung?

### ■ Die 10-10-10 Regel

Die Autorin Suzy Welch empfiehlt, sich bei einer größeren Entscheidung folgende einfache Frage zu stellen: Welche Auswirkung hat diese Entscheidung auf die nächsten 10 Minuten, auf die nächsten 10 Monate, auf die nächsten 10 Jahre? Oftmals kommt man damit Entscheidungen auf die Schliche, die zwar kurzfristig als angenehm erscheinen, langfristig aber eine schlechte Wahl bedeuten. So könnten für den angehenden Lehrling Kai die nächsten zehn Monate in einer neuen Stadt durchaus anstrengend werden – sich in zehn Jahren aber als eine lohnende Strapaze erweisen.

### ■ Liste die Vor- und Nachteile auf

Bei größeren Entscheidungen sollte man sich der folgenden Übung nicht entziehen: Auf einem Blatt werden alle positiven und negativen Folgen einer Entscheidung (für dich selbst und für andere!) gesammelt. Anschließend wird bewertet, was davon wirklich wichtig ist. So kommst du ganz rational zu einer guten Abwägung. Und trotzdem gilt:

#### ■ Vertraue auch deiner Intuition

Selbst Professoren, die sich mit dem Entstehungsprozess von Entscheidungen befassen, raten ver-

blüffenderweise dazu, dem verstandesgeleiteten Zugang nur bedingt zu vertrauen. Denn auch das sogenannte „Bauchgefühl“ gibt uns gute Hinweise auf eine gute Entscheidung. Und auf beiden Wegen, durch Kopf und Herz, kann auch Gott zu uns sprechen.

### ■ What would Jesus do?

Gibt es christliche Entscheidungen? Gott hilft uns, Entscheidungen zu treffen, er nimmt uns die Entscheidungen und die damit verbundene Unsicherheit aber nicht ab. Eine Entscheidungsfindung per zufällig aufgeschlagener Bibelstelle ist Teil jedes frommen Groschenromans; Gott dürfte sich allerdings eher über Wege freuen, die auch den von ihm geschenkten Verstand nicht ganz ignorieren. Eine gute Leitfrage findet sich auf vielen Armbändchen von Teenagern: WWJD – what would Jesus do?

### ■ Gibt es einen Zwischenweg oder eine Testmöglichkeit?

Große Entscheidungen wollen gut überlegt sein – aber oftmals kann man ihre Tragweite kaum abschätzen. Vielleicht kann ein Weg zunächst, zum Beispiel mit einem Praktikum, getestet werden, bevor man ihn endgültig einschlägt? Auch die Erfahrung anderer kann hilfreich sein: Darum frage die Menschen, die schon vor ähnlichen Entscheidungen gestanden sind.

### ■ Persönliche Krisen sind keine guten Entscheidungsphasen

Manche Menschen stellen in Phasen, in denen es ihnen schlecht geht, auf einmal alles in Frage. Wer einen nahestehenden Menschen verloren hat, könnte auf die Idee kommen, seinen Hauskreis zu verlassen, den Job zu kündigen und jetzt einmal etwas ganz anderes zu tun. In der Regel sind Krisen kein guter Ratgeber für wichtige Lebensentscheidungen. Wenn das Leben wankt, hilft es, bestimmte Rahmenbedingungen zunächst stabil zu halten, bis man wieder die innere Ruhe für eine wohlüberlegte Entscheidung gefunden hat.

### ■ Sprich mit Menschen, die dich gut kennen.

Triff keine wichtige Entscheidung, über die du nicht vorher mit anderen gesprochen hast! Dafür eignen sich nahestehende Men-

schen (Familien, Freunde) sehr gut. Hilfreich kann auch die Sicht eines Menschen sein, der nicht zu deinem engeren Umkreis gehört, dich aber trotzdem gut kennt – bei Kai vielleicht der Reli-Lehrer.

### ■ Schlaf drüber

Wenn du im Zweifel bist, dann lass dir mindestens eine Nacht Zeit. Meistens kann man sich diese Zeit erbitten, selbst wenn andere auf eine rasche Entscheidung drängen. Der zeitliche Abstand sorgt dafür, dass nicht die obenauf liegenden Gefühle deine Entscheidungsfindung beherrschen.

### ■ Entscheide dich!

Und wenn du alle klugen Ratschläge befolgt hast und immer noch unsicher bist? Dann geht es dir wie vielen anderen Menschen auch. In diesem Fall kann man dich nur ermutigen: Triff eine Entscheidung, auch wenn du dir nicht sicher bist. Warte nicht darauf, bis du einen „Frieden darüber“ hast. Dass Gott immer ein solches Gefühl schenken würde, ist menschliches Wunschdenken, nicht biblische Verheißung. Und wenn du dich entschieden hast, dann traue deiner Entscheidung und setze sie zuversichtlich um. Verpassten Chancen nachtrauern macht nur mürrisch.

### ■ Gestehe dir Fehlentscheidungen zu

Solltest du doch merken, dass deine Entscheidung falsch war: Gestehe dir den Fehler ein und sei bereit, auch wieder einen neuen Weg einzuschlagen. Irren ist menschlich, umkehren christlich. Und wenn es stimmt, dass Gottes Gnade nicht durch richtige Lebensführung erarbeitet, sondern unverdient geschenkt wird, dann führen uns auch satte Fehlentscheidungen nicht aus der Nähe Gottes heraus.

#### LITERATUR-HINWEIS:

Ursula Nuber: Ja oder nein oder weder noch? in: Psychologie heute 2/2010, Seite 20-25.



Dr. Wolfgang Ilg  
Landesschülerpfarrer





## Auf das Herz hören

Was bewegt Schülerinnen und Schüler in der 8. Klasse einer Hauptschule? Mit drei anschaulichen Beispielen und einem kleinen Fragebogen mache ich mich auf den Weg in den Nachbarort. Der Rektor hat eine Schulstunde für mich reserviert. Ich bin gespannt, wie die Jugendlichen reagieren und ob ich „verwertbare“ Ergebnisse bekommen werde.

### **Wie triffst du Entscheidungen?**

*„Ich denke sehr intensiv nach und sogar manchmal im Unterricht, was mir eigentlich nicht passieren darf. Manchmal gehe ich abends auch draußen spazieren. Oder ich liege im Bett und starre an die Decke. Aber am meisten höre ich auf mein Herz.“*

Die Hälfte der Mädchen und Jungen gibt an, dass für sie gerade das Thema Ausbildung oder weiterführende Schule zur Entscheidung ansteht.

### **Hast du Angst, eine falsche Entscheidung zu treffen?**

*„Ich habe Angst, den falschen Beruf zu wählen.“*

Als Ratgeber sind fast immer die Familie und Freunde gefragt. Es wird aber auch deutlich, dass die Jugendlichen oft mit ihren Fragen und Entscheidungen auf sich selbst angewiesen sind.

### **Wer oder was hilft dir,**

### **Entscheidungen treffen zu können?**

*„Meine Eltern, mein Bruder, eigentlich meine ganze Familie. Die Praktika helfen mir auch sehr.“*

*„Ich habe niemand, der mir hilft.“*

Für ein Drittel der Jugendlichen spielt das Thema „Freundschaft und Beziehungen“ bei Entscheidungen eine große Rolle.

### **Was ist bei einer falschen Entscheidung passiert?**

*„Ob ich das Mädchen will oder nicht, die in mich verliebt ist. Leider habe ich sie genommen, und es war die falsche Entscheidung.“*  
Ob es einen Plan für ihr Leben gibt, frage ich am Ende:

*„Das Leben kommt auf einen zu, wie es ist und wenn man sein Leben wirklich planen will, kann man es nicht richtig genießen.“*

## durchhalten

Wir wollten mit Hilfe des Projekts Sehnsucht, dass das Jugendwerk in Württemberg entwickelt hat, Personen begeistern, die die erste Phase von Beruf und Familie hinter sich haben. Heraus kam die Idee, für Jugendliche im Dorf eine BMX-Bahn zu bauen. Eine Umfragen in Schulen und Bussen bestätigte, dass Kinder und Jugendliche das gern annehmen würden. Innerhalb kurzer Zeit war das passende Gelände gefunden. Eine Wiese neben einem Aktiv-Kinderspielplatz. Außerhalb der Ortschaften und doch mit-tendrinn. So wurden Skizzen gezeichnet und zur Baugenehmigung eingereicht.

Was anfangs wie ein Durchmarsch aus-sah, wurde mit jedem Planungsdetail komplizierter. Nicht selten wurde die getroffene Entscheidung bereut. Und immer wieder holte man Anlauf, die Idee zu verwirklichen. Als dann Ende 2009 vom Landratsamt verfügt, der Bau eingestellt werden musste, „erreichten wir unseren Tiefpunkt“. In vielen Gesprächen und einer Nachgenehmigung konnten wir im Mai 2010 die Bahn fertigstellen.

Von Beginn an war es wichtig, Jugendliche zu beteiligen. Allerdings bekamen wir auch zu spüren, dass Jugendliche lieber fertige Dinge benutzen, als sich selbst körperlich zu beteiligen. So investieren nach wie vor wenige Personen viel Zeit und Kraft in das Projekt, um nun die Bahn auch am Leben zu halten.

Jede Woche muss der Platz gesäubert werden, beschädigte Schilder ausgetauscht, der Fahrbeleg erneuert oder gemäht werden. Mittlerweile hat das ejw über 16.000 Euro in das Projekt investiert. Die Bahn ist inzwischen fester Bestandteil der Infrastruktur der Gemeinde.

## Du hast die Wahl

Manchmal

gibt es Zeiten, wo der Stress zu viel wird.

Irgendwann hat es mich gereizt, nach 30 Jahren wieder mit dem Rauchen anzufangen.

Und auf einmal habe ich es geschafft, sogar Raucherpausen einzulegen. Das hat für einen Moment gut getan. Einfach so nur Zeit für mich und den Rauch zu haben.

Trotzdem – zufrieden war ich damit nicht. Da man ja auch beim Rauchen beten darf, habe ich

Jesus zwischen Rauchwölkchen morgens beim Spaziergang gefragt: „Warum mache ich das eigentlich? Kannst du mir das bitte erklären?“

Seine Antwort kam direkt: „Es ist wie eine Krücke für dich. Vielleicht hilft dir das jetzt. Zumindest das tiefe Einatmen bringt dir Ruhe. Aber das Mittel, das du dazu verwendest, der nikotinhaltige Rauch, das schadet dir.“

Ok – das leuchtete mir ein. Ich brauche Pausen, in denen ich bewusst tief durchatme.

Aber Jesus war noch nicht fertig.

„Schau mal, was du ein- und ausatmest.“

„Rauch“. „Und jetzt tausche mal die Buchstaben a und u.“

R u a c h – das hebräische Wort für Geist.

„Wie wäre es, wenn du statt dem schädlichen Rauch meinen lebensspendenden Ruach-Geist tief in dich einatmest?“

Du hast die Wahl!“

Dafür liebe ich ihn besonders, meinen besten Freund Jesus. Weil er so viel Geduld, Humor und Weisheit hat. Weil er mich nicht verurteilt, sondern immer wieder mit Überraschungen verblüfft. Und mir hilft, Entscheidungen zu treffen, die zum Leben führen.

Schon im Alten Testament lesen wir:

„Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, damit du das Leben erwählst.“ 5. Mose 30,19



Eberhard Fuhr  
ejw-Landesreferent  
Öffentlichkeitsarbeit  
und Fundraising  
ab Januar 2012



Alexander Strobel  
1. Vorsitzender  
ejw Baltmannsweiler-  
Hohengehren e.V.



Rainer Rudolph  
ejw-Landesreferent

## Junge Erwachsene im ejw

### ■ Junge Erwachsene

Nicht mehr Kind. Nicht mehr Jugendliche. Aber erwachsen?! – Auf dem Papier volljährig. Aber die klassischen mit dem Erwachsensein verbundenen Rollenübernahmen (ökonomische Selbständigkeit, Ablösung von der Herkunftsfamilie, Familiengründung) noch (lange) nicht oder nur teilweise vollzogen.

Ausgedehnte Bildungszeiten, verzögertes Eintreten in Berufs- und Familienrolle haben eine eigene Lebensphase entstehen lassen, die sich zwischen Jugendalter und Erwachsensein geschoben hat. Eine Phase, die sich weniger beschreiben lässt mit Altersangaben als vielmehr durch Lebenssituation und Lebensgefühl. Es ist eine Zeit des „Dazwischen-Seins“, des „nicht mehr und noch nicht“. Eine Bandbreite von Orientierungs-, Abwägungs- und Übergangsprozessen gilt es zu meistern. Weichen sind zu stellen, Entscheidungen zu treffen: Wie und wo will ich leben? Wovon will ich leben? Mit wem will ich leben? – Die zentralen Fragen nach Lebensstil, Werten, religiösen Orientierungen, Beruf, Lebensform gilt es für sich zu klären. Ein für sich stimmiges Lebenskonzept zu entwerfen. Und das alles in einer Welt der 1000 Wege. Eine echte biografische Herausforderung, die sich früheren Generationen, die sich auf verlässliche Vorgaben, Traditionen und standardisierte Lebenslaufnormierungen stützen konnten, in dem Maß und in der Dichte so nie stellte.

### ■ Junge Erwachsene in der Jugendarbeit Beobachtungen

Häufig sind junge Erwachsene die tragenden Mitarbeitenden in der Kinder- und Jugendarbeit. Nur zu oft werden sie auch lediglich in dieser Rolle wahrgenommen und auf diese reduziert. Als junge Menschen mit ihren spezifischen Themen und Fragestellungen erfahren sie (anders als Kinder und Jugendliche) oft nur wenig Aufmerksamkeit in Kirchengemeinde und Jugendarbeit. Nicht selten steht aber gerade bei ihnen der Glaube aus Kinder- und Jugendtagen auf dem Prüfstand. Wie vieles andere auch. Jugendliche glauben viel mehr „mit“ – junge Erwachsene sind herausgefordert, „selbst“ zu glauben. Die Botschaft des christlichen Glaubens hinein zu buchstabieren in ihr Leben mit seinen Höhen und Brüchen, allen Fragen und Entscheidungen. Junge Erwachsene „bei der Bewährung des Glaubens in den vielfältigen Aufgaben unserer Welt zu helfen“ (wie es in der Ordnung des ejw heißt) wird aber nur zu oft als Chance und als Notwendigkeit nicht wahr-

genommen. Nicht wenige steigen, weil eine biografische Verortung des Glaubens nicht gelingt, gerade in dieser Lebensphase aus oder aber richten sich in einem Glauben ein, der das „Erwachsenwerden“ scheut. Und doch gibt es auch andere, wenn auch nicht selbstverständlich: Gemeinden, CVJM, Jugendwerke, die bewusst und entschieden, mit Innovationslust und Experimentierfreude in die Arbeit mit jungen Erwachsenen investieren und sich mit ihnen gemeinsam auf den Weg machen: Gottesdienste mit und für junge Erwachsene. Geistliche Coachinggruppe. Wochen gemeinsamen Lebens. Projektchor. Afterworktreff. Mentoringangebot. Glaubenskurse. Stammtisch. Literaturzirkel. Verwöhnwochenende. Nachtcafé. Lauffreff. Kochkurs. Stille Tage im Kloster. Kneipengespräche. JAM-Sessions. Gebetsfrühstück. Wohnzimmertreffs. Und manches mehr.

### ■ Junge Erwachsene – ein Arbeitsbereich im ejw Zielsetzung – was wir wollen

Herausfinden was man glauben kann und wie man leben will. Chancen nutzen. Auf eigenen Füßen stehen. In der Fülle der Möglichkeiten entschieden leben. Verantwortung übernehmen. Die kritischen Fragen auf den Tisch packen. Sich nicht mit einfachen Antworten zufrieden geben. Eigene Wege nicht scheuen.

Zu diesen Prozessen Mut machen und dabei begleiten. Die nötigen Lebenskompetenzen trainieren. Als Mitarbeitende orientierte und orientierende Persönlichkeiten sein. Offene Dialoge und Suchprozesse fördern. Orte schaffen, an denen mit anderen zusammen Leben und Glauben geteilt wird. – Darum geht es. Das braucht es.

Mit der Zielsetzung, junge Erwachsene in den Übergängen und Herausforderungen ihrer Lebensphase, in ihrer Persönlichkeits- und Glaubensentwicklung zu begleiten, machen wir als Fachausschuss Junge Erwachsene im ejw Angebote für junge Erwachsene und für Mitarbeitende, die mit jungen Erwachsenen unterwegs sind.

### ■ Angebote – was wir tun

- Impulstag (jährlich im Frühjahr / 11. Februar 2012) – mit Impulsreferat, Workshops, Gottesdienst
- DRIVE IN (jährlich im Herbst / 23. – 25. November 2012) – AusZeit-Wochenende für junge Erwachsene
- Atelier Leben (Oktober – Dezember 2012) – Persönlichkeitstraining für junge Erwachsene



hintere Reihe (v.l.n.r.):  
Annika Strauß (Berglen),  
Katharina Larin (Adelmannsfelden),  
Nicole Schnaars (Pfalzgrafenweiler),  
Sophia Krauß (Denkendorf),  
Silke Schlotterbeck (Besigheim).  
vordere Reihe: Stefan Mergenthaler (Bernloch),  
Stephanie Alber (Walheim),  
Anne Winter (ejw).  
Es fehlt: Friedemann Sommer (Tübingen).

- Freizeiten und Urlaubsangebote (Ostern, Sommer, Winter)
- Netzwerk Hauptamtliche in der Arbeit mit jungen Erwachsenen (zweimal jährlich)
- inhaltliche Impulse in der Arbeit mit jungen Erwachsenen vor Ort (Gottesdienste, Seminare u. ä.)
- Beratung, Starthilfe und Schulung für die Arbeit mit jungen Erwachsenen vor Ort
- Starter- und Motivationspaket  
[www.ejwue.de/junge-erwachsene](http://www.ejwue.de/junge-erwachsene)

Derzeit steht uns im Arbeitsbereich lediglich eine halbe Stelle zur Verfügung. Hätten wir mehr Kapazitäten würden wir gerne das Bildungsangebot für junge Erwachsene ausbauen, das geplante Praxishandbuch endlich auf den Markt bringen, eine großangelegte Gründungsinitiative in der Arbeit mit jungen Erwachsenen starten.

Nichtsdestotrotz – wir bleiben dran. Freuen uns über alle, die sich (neu) mit jungen Erwachsenen auf den Weg machen. Und über die Impulse, die wir setzen können.

Mehr Infos:

- [www.ejwue.de/junge-erwachsene](http://www.ejwue.de/junge-erwachsene)
- [www.ejw-bildung.de](http://www.ejw-bildung.de)
- [www.ejw-reisen.de](http://www.ejw-reisen.de)  
oder per E-Mail direkt bei  
→ [anne.winter@ejwue.de](mailto:anne.winter@ejwue.de)



Anne Winter  
ejw-Landesreferentin  
Junge Erwachsene